



## Eine Schönheit

ist er wirklich nicht. Und das hat nichts mit Vergänglichkeit zu tun, wie bei uns Sterblichen. Sondern mit Bestand. Denn eine Schönheit war er nie, und wird er nie sein. Der Brenner“, schreibt Kurt Lanthaler in seinem Essay. Othmar Kopp hat Geschichten

über die Grenze gesammelt, und seine Bilder zeigen einen Ort, der sich zwischen den Welten befindet. „Brenner.o, Geschichten über die Grenze“ von Othmar Kopp, sonstiger Urheber Kurt Lanthaler, 232 Seiten, Tyrolia/Athesia Verlag 2018.

# Kultur

## Ein unendlicher Nichtraum

NEUERSCHEINUNG: „Brenner.o, Geschichten über die Grenze“ von Othmar Kopp und Kurt Lanthaler – Ein Porträt des Brenners mit Beiträgen von Menschen „vom Brenner“

VON HELMUT GROSCHUP

**B**RENNER.o Eine Unterhaltung zwischen Dolomiten-Mitarbeiter Helmut Groschup und Kurt Lanthaler, der für Othmar Kopp's Buch „Brenner.o, Geschichten über die Grenze“ einen einleitenden Essay geschrieben hat.

**Kurt®:** Ich hab ja ziemlich Glück mit dem Brenner. Ich leb weit weg von ihm. Seit ewigen Zeiten. Und seit Zeiten, immer wieder, bekomme ich eine Einladung, am und übert dem Brenner was zu machen. Erst war's Peter Kaser mit den diversen Installationen an Brennerbunkern, dann Radio Freirad im gerade erst gewordenen österreichischen Zollhaus – es war der Todestag John Lee Hookers, für den ich also „Dies irae“ aus Verdis Requiem spielte –, dann der Rosenberger, sodann ein Text zu einer Kantate von Manuela Kerer, deren Uraufführung wortwörtlich am Grenzstrich der Brennerstaatsstraße u.a. von einer Wagner-Sopranistin gesungen wurde, schließlich Transart, und jetzt: Othmar Kopp, der mir eines Tages eine ganze Reihe seiner Brennerfotos zeigte und eine ebensolchene Reihe von Brennerbesucher-Gesprächen, und fragte, ob ich für sein Buch einen Essay schreiben möchte. Was geschah. Nun ist das Buch da.

**Helmut:** Wir haben ja unsere Freundschaft auch auf dem Brenner besiegelt. Kannst Dich noch erinnern als Christian aus der Vinoteca die kleinen Zettelchen weitergegeben hat, auf denen wir uns Nachrichten geschrieben haben, eine Art sms auf Bierzetteln und über Monate gültig.

**Kurt®:** Tatsächlich, kann ich. (Was erstaunlich ist, immerhin: Vinoteca). Ich hoffe, die wissenschaftlich bekannt akkuraten Mit-

arbeiter des Brenner-Archivs gehen sorgsam mit diesen Zeitzeugen um, da recht eigentlich con-terbande.

**Helmut:** Das war im „Niemandland“, kommt im Buch immer wieder vor, was ist damit gemeint?

**Kurt®:** Das ist der infinite Raum, der sich jederzeit zwischen zwei direkt aneinander grenzenden Räumen auftut. Wenn man so will, ein unendlicher Nichtraum. Ähnlich dem „infinitem Regress“ in der Mathematik ist er ein endloser Selbstaufruf.

Und so hat jede Grenze, deren Verlauf wie Existenz immer unscharf sein wird und je genauer besehen hin zum (räumlich versus zeitlich) Unendlichen tendiert die Tendenz um so mehr zu verschwinden, je mehr man sie betrachtet; ähnlich den Küstenlinien, die bei je hochauflösenderer Vermessung – in den Meter, Zentimeter, Millimeter, ins Sandkorn hinein – zunehmend unendlich lang werden. Und also eigentlich unerfassbar.

**Helmut:** Kommen wir zur Politik, da wird oft von Brennergrenze als Unrechtsgrenze geredet...

**Kurt:** Keine Grenze ist Unrecht. Grenzen werden, nach Bedarf und Belieben, hin und her verschoben. Und deshalb ist, wer Unrecht sagt, schon im Unrecht.

**Helmut:** Goethe war am Brenner, der Mussolini hat den Hitler getroffen, war da noch was?

**Kurt®:** Neben diesen drei Unmenschen war da auch noch ein Mensch zu Besuch, meine Großmutter. Und noch ein paar andere.

**Helmut:** Ja, zum Beispiel mein Vater und unser Filmtransporteur Fritz, der dem Filmclub deutsche Filme geschmuggelt hat, was heute nicht mehr möglich ist,



„Übernachtung am Brenner“



„An der Eisenbahnlinie“



„Buon giorno“



„Table Dance“



„Madonna vor der St.-Valentins-Kirche“

deshalb gibt's da auch manchmal italienische Filme. Und da war Daniel Díaz Torres aus Havanna, der den Film seines Regiekollegen Tomás Gutiérrez „Fresa y Chocolate“ im DLF präsentierte. Am Binario Tronco spielt sich's wieder einmal ab. Ich meine nicht die Marktbesucher aus Nordtirol, sondern die, die aus dem Süden kommen als Hobos.

**Kurt®:** Schon den alten Griechen galt ein Binario Tronco als Sinnbild des Lebens. (Sie nannten es

Aporie.) A propos Brennermarkt: Dem Chinesen, das muss man wissen, ist es ziemlich egal, wohin er liefert. Es sind, wieder einmal, die Käufer, die den Unterschied machen.

**Helmut:** Brenner Kulinarik, ist da was? Warum fahren so viele hin?

**Kurt®:** Was das Essen am Brenner betrifft, hab ich damit nur sehr begrenzte Erfahrung. Und denke, „Essen am Brenner“ ist

eher eine Sache nördlicher Volksstämme. Das mag an der Wertscheide liegen.

**Helmut:** Ach sei nicht so, der Vetter-Wirt Hans kommt sogar im Buch vor und der Leo bemüht sich mit seiner Lasagne sehr um mich und der freut sich, dass ein Dolomiten-Mitarbeiter ab und zu vorbeischaute bei ihm?

**Kurt®:** Sag ich ja: Kulinarisch kann ich mich am Brenner nicht aus, o.

**Helmut:** Dann lass uns wieder am Brenner.o treffen...

Epilog: „Bei der nächsten Haltestelle tatsächlich Polizeibeamte einsteigen und die Flüchtlinge abführen. Das ist Grenze.“ (aus dem Text von Heidi Schleich: Flucht kommt von Fliehen)

■ Bestellen: [www.athesiabuch.it](http://www.athesiabuch.it)

■ BILDER auf [abo.dolomiten.it](http://abo.dolomiten.it)

## Ein Blick auf die Ausgeschlossenen

AUSSTELLUNG: Lisetta Carmi tritt in ihren Porträtfotos mit Respekt, Verständnis und Liebe in die verborgensten Intimitäten von Menschen und Orten ein

VON MARGIT OBERHAMMER

BOZEN. Lisetta Carmis Aufnahmen von Ezra Pound sagen mehr aus als das meiste, was über den Dichter geschrieben wurde. Dieses Urteil stammt von Umberto Eco.

Sieht man in der Ausstellung in der Galerie Fotoforum den alten Mann in Pantoffeln, Pyjama und Schlafrock, glaubt man vom Rückzug des Dichters tatsächlich etwas zu verstehen. Lisetta Carmi hatte nur ein paar Minuten Zeit für ihre Fotos. Ezra Pound steht in der geöffneten Tür. Der zornig-verstörte Blick lässt darauf schließen, dass er die Fotografin vertreiben wollte. Selbst in seinem Aufzug eines Kranken und gezeichnet von abweisendem Misstrauen ist der Dichter voller Würde.

Respekt vor der Eigenart des Menschen spricht auch aus anderen Porträts in der Ausstellung. Man spürt das Interesse für die Menschen und für das, was in ihrem Inneren vorgeht.

Bekannt geworden ist Lisetta Carmi mit der Serie „I Travestiti“ (1965-1971). Die Fotokünstlerin hatte sich mit den Transsexuellen in Genua angefreundet



Hafenarbeiter – Transvestit in der Altstadt von Genua – Dichter Ezra Pound (von links).



Giovanna Calvenzi

und deren Auseinandersetzung mit der eigenen Körperlichkeit, ihren Alltag und ihre Feste ohne Voyeurismus festgehalten. Für die 60er-Jahre, lange vor den Genderdebatten unserer Zeit, sind es ungewöhnliche und mutige Aufnahmen. Die Publikation, die daraus hervorgegangen ist, galt lange als unverkäuflich und ist inzwischen begehr-

tes Sammlerobjekt.

Lisetta Carmi ist eine ungewöhnliche Frau und Künstlerin. Davon zeugen ihre Fotomotive, davon zeugt auch ihr Lebensweg. Sie ist in Genua in einer gutbürgerlichen jüdischen Familie aufgewachsen, wurde wegen Mussolinis Rassengesetzen als 14-Jährige aus der Schule ausgeschlossen. Sie, die sich

immer als Rebellin empfunden hatte, war nach dieser Erfahrung überzeugt, sich für die gesellschaftlich Ausgeschlossenen und Benachteiligten einsetzen zu wollen. Nachdem sie ihre Laufbahn als Konzertpianistin aufgegeben hatte, begann sie auf einer Reise zufällig mit dem Fotografieren. Sie erwarb sich eine Leica und setzte sich

ernsthaft mit dem Metier auseinander. Sie arbeitete 3 Jahre lang als Theaterfotografin, dokumentierte für die Genueser Stadtverwaltung das Leben in öffentlichen Einrichtungen, beispielsweise im Krankenhaus. Die klare direkte Bildsprache ihrer Reportagen ist verblüffend. Sie geht nahe heran an ihre Motive, scheint von lei-

denschaftlicher Neugier getrieben. Sie hält die Phasen einer Geburt fest, verschafft sich Zugang in verbotene Bereiche des Genueser Hafens. Dort fotografiert sie den harten Alltag der Hafenarbeiter. In merkwürdigem Kontrast dazu stehen die monumentalen marmornen Skulpturen, mit denen sich wohlhabende Genueser Bürger im Friedhof von Staglieno verewigen ließen.

Lisetta Carmi hat nur 18 Jahre lang, von 1960 bis 1978 fotografiert, bevor sie wieder zum Klavier zurückgekehrt ist. Seit einigen Jahren werden ihre Arbeiten in Filmen und Ausstellungen gewürdigt. Giovanni Battista Martini hat für das foto-forum eine aussagekräftige Auswahl getroffen.

Heute lebt Lisetta Carmi 94-jährig in Einfachheit und Stille in einem von ihr gegründeten Ashram in Apulien.

■ Termin: „Lisetta Carmi: Der Wunsch zu verstehen“, bis 5. Mai, foto-forum Bozen, Weggensteinstraße 3f

■ BILDER auf [abo.dolomiten.it](http://abo.dolomiten.it)